



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

† †: Von der preußischen Grenze.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

vierten Feldbataillone seiner Infanterieregimenter ins Feld führen zu können, braucht Napoleon noch vier bis sechs Wochen. Eine andere Rücksicht ist aber auf das äußerst langsame Rußland, welches nothwendig in den Krieg eintreten müßte, falls Deutschland eintritt, und welches kaum in sechs Wochen fertig mit seinen Rüstungen ist, höchstens versprochen hat, daß es bis dahin fertig sein wolle. Die kleineren Verhältnisse, welche Napoleon Zeitgewinn nothwendig oder wünschenswerth machen, wie z. B. die militärische Organisation der bisher besetzten italienischen Staaten, das Heranziehen von Belagerungsgeschütz wollen wir neben den großen und entscheidenden Verhältnissen gar nicht einmal in Anschlag bringen. Auch dieses nicht, daß die jezige drückende Hitze Vieh und Menschen im Felde auf eine unnennbare Weise belästigt.

Unser Wort an Deutschland in diesen Tagen ist: Lasset euch vor allen Dingen nicht von Napoleons Mäßigung blenden. Und, freilich, thut ihr das nicht, so ist der allgemeine Krieg ziemlich gewiß. Für diesen Fall hütet euch vor allen Dingen vor dem Giulaythum in eueren Heeren. Ich fürchte, es spukt nur allzusehr darin.

Ein letzter Fall wäre der, daß Oestreich sich absolut nachgiebig bewiese und, mit Entschädigungen in Deutschland vertröstet, Frieden mit Napoleon schliesse, Abtretungen in Italien mache, und mindestens zusähe, wie Napoleon den Krieg am Rhein führt. Wir wollen gern glauben, daß dieser Fall unmöglich sei; indessen man darf absolut nichts für ganz unmöglich halten.

### Von der preussischen Grenze.\*)

Was der Waffenstillstand zu bedeuten hat, weiß zu dieser Stunde wol nur Einer; doch läßt sich wenigstens einiges vermuthen. — Als Napoleon in Genua landete, verhiess er Vertreibung der Oestreicher aus Italien. Seitdem hat er zwei Siege erfochten, und es ist weiter nichts erfolgt, was ihn in der Erreichung jenes Vieles aufhalten könnte, als die preussische Mobilisirung. — Wenn also dieser Waffenstillstand, was uns aus verschiedenen Gründen wahrscheinlich ist, im Ernst zu Friedenszwecken geschlossen; wenn es unmöglich ist, daß die Oestreicher freiwillig aus Italien gehn; — so ist der Schluß wol nicht zu gewagt, daß der Kaiser Napoleon durch die preussische Mobilisirung bewogen ist, von dem Inhalt seiner Proclamation abzustehn. Daß Graf Walewski sich vor einigen Wochen ziemlich gleichgiltig über jenes Factum aussprach, will nichts sagen.

Die Gründe sind nicht schwer aufzufinden.

Es ist von Seiten Preußens mit einem gewissen Geräusch die Absicht einer

\*) Anm. der Red. — Durch die mittlerweile erfolgte Nachricht vom Friedensschluß — der Papst Chef der italienischen Conföderation! sind die obigen Bemerkungen zum Theil erledigt.

bewaffneten Vermittlung ausgesprochen d. h. die Absicht dem Kaiser Napoleon gewisse Friedensbedingungen vorzuschlagen und im Fall der Nichtannahme mit dem Kriege zu drohen. Ob die Angaben der Zeitungen über diese Friedensbedingungen (Wiederherstellung der Staaten Toscana, Parma und Modena, Gründung eines neuen Staats Mailand und Revision der österreichischen Verträge auf einem europäischen Congreß) richtig sind, können wir natürlich nicht wissen: jedenfalls wissen es die beiden Kaiser Napoleon und Franz Joseph. Nun liegt es wol augenscheinlich in beiderseitigem Interesse, wenn sie überhaupt auf einen solchen Vergleich eingehn wollen, darauf einzugehn, bevor jene bewaffnete Vermittlung eintritt.

Frankreich muß den Verdacht vermeiden, einer preussischen Drohung gewichen zu sein und Oestreich muß um so mehr daran liegen, Preußen keinen Dank schuldig zu werden, da es mit Recht vermuthet, daß Preußen sich diesen Dank durch Befestigung seiner Hegemonie in Deutschland im voraus werde zahlen lassen.

Beide Mächte können sich in der oben genannten oder einer ähnlichen Weise vereinigen. Der faule Zustand Italiens würde dadurch nicht vermindert, sondern vermehrt. Die alten Staaten, die sich bereits als lebensunfähig bewiesen haben, werden wieder hergestellt und ein neuer Staat kommt hinzu, noch viel weniger lebensfähig als jene. Die einzige Gefahr einer gesunden Entwicklung Italiens, die Vereinigung der kleinen Staaten unter Sardinien, wird glücklich vermieden; ja Sardinien wird nach den entsetzlichen Opfern, die es umsonst gebracht, in die Lage versetzt, entweder der Revolution, oder dem Absolutismus in die Hände zu fallen. Frankreich und Oestreich haben für die Zukunft hinlänglichen Spielraum für ihre Thätigkeit, denn wenn die alten Verträge aufgehoben werden, so müssen neue geschlossen werden, da die Zahl der Staaten, die durch sich selbst nicht existiren können, um zwei vermehrt ist.

Daß Oestreich geneigt ist, ohne Preußen Frieden zu machen, zeigt die Intervention in Frankfurt zu Gunsten der Bundestagsverfassung, es würde sich vor einer solchen Intervention gehütet haben, wenn es der Nachbarhilfe noch zu bedürfen glaubte.

Wie dem auch sei, den meisten Grund zur Vorsicht haben fortan wir in Preußen; da unsere Mittel uns nicht erlauben, alle Augenblicke zu mobilisiren, so wird es jetzt wol in unserm Interesse liegen, jeden Streitpunkt mit unserm Nachbar sorgfältig zu vermeiden und hauptsächlich für die gedeihliche Entwicklung der innern Zustände zu sorgen, für welche der Eintritt des Grafen Schwerin ins Ministerium des Innern eine hoffnungreiche Bürgschaft gibt.

Es ist inzwischen Pflicht der Dankbarkeit, des scheidenden Staatsmannes mit höchsten Ehren zu gedenken, der aus der altpreussischen Bureaucratie hervorgegangen bewiesen hat, daß nicht bloß Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, sondern auch echte Liberalität mit unserem alten Staatssystem keineswegs unvereinbar sind. Er hat freilich seinem Nachfolger, den wir so lange als unsern Führer verehrt haben, noch eine große und schwere Aufgabe hinterlassen, möge er sie freudig beginnen in der festen Zuversicht, daß alle Gutgesinnten ihm zur Seite stehn. † †

Verantwortlicher Redacteur: D. Moriz Busch — Verlag von F. E. Herbig  
in Leipzig.

Druck von C. C. Elbert in Leipzig.